

Die Geburt eines Monsters in Afghanistan

Radikale Islamisten und die Rolle der USA

Gibt es guten und schlechten Terrorismus? Der Titel des Buches von *John K. Cooley*, Korrespondent der amerikanischen Fernsehstation ABS, insinuiert eine unheilige Allianz zwischen den USA und der «Internationale des Terrorismus». Der Autor erzählt die Geschichte einer «merkwürdigen Liebesbeziehung» in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwischen den Vereinigten Staaten und einigen der konservativsten und fanatischsten Anhänger des Islams. Ursache war die Suche nach Bündnispartnern im Kampf gegen den Kommunismus. Der Autor vertritt die These, dass der amerikanische Geheimdienst CIA den heiligen Krieg in Afghanistan finanzierte und steuerte. Diese Verbindung zwischen den Islamisten und den USA endete in einer Serie von Kriegen und epidemischer Gewalt.

Cooley beschreibt die Entwicklung der amerikanischen Aussenpolitik und die verdeckten Aktivitäten der CIA in den achtziger Jahren. Islamistische Söldner aus allen Ecken der Welt wurden vom amerikanischen Geheimdienst ausgebildet. Ohne die Unterstützung Saudi Arabiens und Pakistans hätten die USA keine freie Hand gehabt; von Bedeutung war die Rolle des pakistanischen Geheimdienstes. Resultat dieser Zusammenarbeit war die Gründung der Taliban im Jahr 1994. Cooley behauptet weiter, dass noch nie so viele Drogen wie in den neunziger Jahren in den Westen gelangen konnten, weil die USA die afghanische Schleuse geöffnet hätten. Diese gewagte These wird vom Autor belegt.

Der Sicherheitsberater des amerikanischen Präsidenten Carter, Brzezinski, liess sich mit erhobenen Armen, in den Händen ein Maschinengewehr, photographieren. Er sprach damals von einem Symbol amerikanischer Unterstützung für die islamischen Freiheitskämpfer. Diese machen den USA heute weltweit zu schaffen. Das Phänomen des radikalen, von afghanischen Kämpfern geprägten Islamismus breitete sich nach Ägypten und in den Maghreb aus. Usama bin Ladin und Hassan at-Turabi sind in der Sicht Cooleys Prägnungen der CIA und der ideologisch bestimmten amerikanischen Aussenpolitik.

Welche Lektion sollten die USA und andere aus diesem Engagement ziehen? Cooley beruft sich auf gesunden Menschenverstand. Wenn man sich für einen Krieg gegen seinen wichtigsten Feind entscheidet, sollte man sich lange und genau jene anschauen, die sich als Freunde ausgeben. Denn die vermeintlichen Alliierten könnten bereits heimlich das Messer gezückt haben und nur darauf warten, es dem Freund in den Rücken zu stossen.

Ludwig Watzal

John K. Cooley: *Unholy Wars. Afghanistan, America and International Terrorism.* Pluto Press, London 1999. 276 S., £ 20.-.